

Preis der Zeitung
mit Botenlohn
per Tag nach der
Signatur und
Lagen. Preis in
Sachl. 1 Sgr. 9 Pf.
in Botenl. 2 Sgr.
monatlich 7 Sgr.
3 Pf. mit Botenl.
8 Sgr. 8 Pf.

Volks-Zeitung.

Preis der Zeitung
mit Botenlohn
per Tag nach der
Signatur und
Lagen. Preis in
Sachl. 1 Sgr. 9 Pf.
in Botenl. 2 Sgr.
monatlich 7 Sgr.
3 Pf. mit Botenl.
8 Sgr. 8 Pf.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 129.

Berlin, Sonnabend den 6. Juni.

1857.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint in Berlin täglich, (mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen). Man abonniert vierteljährlich (22 1/2 Sgr., mit Botenlohn 25 1/2 Sgr.), monatlich (7 1/2 Sgr., mit Botenlohn 8 1/2 Sgr.) wie auch wöchentlich (3 1/2 Sgr., mit Botenlohn 3 Sgr.)

Abonnements werden in der Expedition der „Volks-Zeitung“, Marktgrafenstr. 43. angenommen. Außerdem werden jedoch Bestellungen noch angenommen und regelmäßig expedirt bei den Herren:

- Bandouin, Rosenthalerstr. 39.
- Bäumgarten, Splittberggasse 2.
- Brod Müller, Neue Königsstr.
- Bubbee, Behrenstr. 49.
- Buchalsky Nachfolger, Fischerstr. 22.
- Debrient, Wilhelmstr. 117.
- Dieze, Plonitzstr. 8.
- Dollfuß, Rosengasse 17.
- Esse, Gr. Hamburgerstr. 41.
- Finl & Co., Königsstr. 18a.
- Glas, Oberwall- u. Rosenstr. 18a.
- Mad. Gleich, Friedrichstr. 47.
- Groß, Dragonerstr. 41.
- Grüneberg, Poststr. 1. (Alte Post, Laden 3.)
- Gottschall, Brunnensstr. 6.
- Mad. Gante, Wilhelmstr. 118.
- Hermel, Klosterstr. 92.
- Hennicke, Charitestr. 6. im Btg.-Comit.

- Klein, Rosenthalerstr. 29.
- Lassar, Brüderstr. 3.
- Lademann, Grünstr. 12.
- Lehmann, Friedrichstr. 121.
- Langbrand, Gollnowstr. 33.
- Leffer, Soufflenstr. 41.
- Littmann, Lindenstr. 87.
- Lindow, Unter den Königs-Kolonnaden.
- Martini, Leipzigerstr. 91.
- Mantel, Trausestr. 13.
- Müller, Eigarrenhdt., Rosenthalerstr. 1a.
- Neumann, Friedrichstr. 227.
- Neumann, Expediteur, Niederwallstr. 21.
- Parisius, Invalidenstr. 28a.
- Permetter, Kommandantenstr. 7.
- Potsdamerstr. 20. in der Verlagshandl.
- Reichel, Frankfurterstr. 77.
- Rode, Wilmannsstr. 1.

- Rosenhain, Potsdamerstr. 132.
- Schen, Niederwallstr. 38.
- Schmidt, Leipzigerstr. 21.
- Schmidt, Expediteur, Mauersstr. 60.
- Schreiber, Schönhauser Allee 3. (am Thore).
- Schäpe, Stralauermauer 20.
- Seefeld, Alexandrinenstr. 42.
- Seeger, Neanderstr. 94.
- Sporleber, Dorotheenstr. 78.
- Steibe, Rosenthalerstr. 22.
- Teichmann, Friedrichstr. 113.
- Töniges, Lindenstr. 44.
- Völlmar, Dresdnerstr. 65.
- Mad. Walter, Mohrenstr. 29.
- Webel, Trausestr. 52.
- Wirth, Köpckeplatz 63.
- In Alt-Neabit 17. bei Hrn. Bromberger.
- In Spandau bei Hrn. Neuenhoff.

Beschwerden gegen die Boten unserer Zeitung können nur dann vollständig erledigt werden, wenn der Name des Boten uns genannt wird.
Die Expedition der Volks-Zeitung.

Wieder ein Stückchen europäische Frage.

III.
(Schluß.)

Wer die Anhaltspunkte kennen lernen will, welche die Vorgänge in Belgien einer Intervention Frankreichs bieten, der muß auf die Stimmen der liberalen Partei acht geben, die das Ministerium, eigentlich die Maßregel des Königs, angreifen, durch welche eine Vertagung der Kammer zunächst herbeigeführt worden ist.

Ein Korrespondent der Kreuzzeitung spricht sich über die Vorgänge in folgender Weise aus:

Die Liberalen haben einen großen Sieg erröchten, die Liberalen können selbst die Niederlage nicht mehr läugnen, welche ihnen die schier ungläubliche Schwäche des Ministeriums bereitet hat — die letzten Wairtage des Jahres 1857 werden von schweren Folgen für dieses Land sein. Die Liberalen werden nicht die Letzten sein, welche einst mit Stummer auf ihr sträfliches Beginnen zurückblicken. Wie? in einem „freien“ Lande ist es ver-

boten, der Kirche Schenkungen für die Armuth zu machen, ist es verboten, Geistlichen Summen zur Verwaltung für die Armuth anzuvertrauen? Man will nichts, als durch ein Gesetz der Kirche und den kirchlichen Körperschaften auch das Recht verleihen, was eine Menge von Zivilbüreaus besitzen, und die liberale Partei benützt dieses Gesetz, um ein Ministerium zu stürzen, das ihr unbequem ist, weil es, obgleich noch immer mehr als erlaubt liberal, doch nicht ganz den Appell eines wohlkessierten Hundes hat! Die Liberalen auf ihrem eigenen Terrain, in der Majoritäten-Schlacht der Kammer-Abstimmung geschlagen, rufen ihre Anhänger auf zu „Manifestationen“, zu „Promenaden in Masse“, wie die liberalen Blätter diese Straßen-Comiten nennen. Dieselben Blätter benutziren dem Haß des Gefindels mißliebige Personen, man wirft Fenster ein, demotirt Wohnungen, man demonstirt mit Geheul, Regenmusiken und Todesbrohungen, die Liberalen beklagen heuchlerisch das Geschehene, und die Regierung hat die Schwäche, diese Dinge erst Tage lang hintereinander zu dulden und dann — nachzugeben, die Vertagung der Kammer auf unbestimmte Zeit ist ein Nachgeben und der Rücktritt des Cabinets ist

gewiß, wenn es auch nicht gleich in den nächsten Tagen verkündet werden sollte. Es ist kläglich; wieder mal fällt eine Regierung vor dem Straßen-Kravall der Liberalen. Uebrigens glaube ich nicht, daß die Sache vorüber ist, die breiweiche Nachgiebigkeit der Regierung scheint nicht einmal für den Augenblick genügt zu haben, wenigstens herrscht eine eigenthümliche Luft hier, ich kann mich täuschen, aber mir kommt's vor, als wäre man erst am Anfang."

Man sieht, wie hier die Stimmung des Landes als eine gemachte Demonstration der Liberalen bezeichnet wird, wie man gegen diese die Anklage erhebt, die Majorität der Volksvertretung nicht respektirt zu haben, wie man ihnen verkündet, sie würden es bereuen, so sträflich in die Ruhe eingegriffen zu haben, wie die Tage der Volksaufregung von schweren Folgen für das Land sein würden, und wie, wenn das Ministerium fallen sollte, dies von einer Minorität ganz unkonstitutionell gestürzt worden sei!

Es behauptet nun zwar dieser Korrespondent, daß der beklagenswerthe Sieg auf Seiten der Liberalen, die Niederlage auf Seiten der Klerikalen sei, und in großer Naivetät sprechen andere Zeitungen dies nach und fügen sogar schon hinzu, es würden die letzteren jetzt einziehen, wie unklug es sei, über's Maas hinauszugehen. Allein wir unsererseits erlauben uns bescheidene Zweifel hiergegen auszusprechen und wagen die Behauptung, daß das Schweigen der pariser officiösen Blätter über die Vorgänge in Belgien die Vorläufer erhabener Gedanken sind, die auf Ordnung der belgischen Angelegenheiten hinausgehen.

Wie die Zeitungen berichten, hat die französische Regierung bereits der belgischen Truppen angeboten, um die Volksaufläufe zu unterdrücken. Die Klugheit des belgischen Gouvernements hat diese Hilfe abgelehnt und nachdem die Kammern vertagt worden sind, ist auch die Ruhe hergestellt. Allein die ultramontane Partei hat ihre starken Wurzeln weit ausgebreitet. Hand ja eine Schrift gegen die unbeslechte Empfängniß keinen Buchdrucker in Belgien mehr, der sie zum Druck befördern wollte! Die ultramontane Partei ist nirgend eine bloß auf die Heimat beschränkte, was wir eine patriotische nennen. Die belgische hat ihre eigentliche Stärke dem Einfluß Frankreichs zu verdanken. Es wird — so vermuthen wir — ihr sehr leicht werden, der Aufregung neue Nahrung zu geben, und eine Nation, die einmal gegen die Majorität der Landesvertretung von dem Recht der Nothwehr durch Demonstrationen und Exzesse Gebrauch gemacht hat, befindet sich auf einer schlüpfrigen Bahn und pflegt leicht in die Falle zu gehen, wenn die Fäden so klug um sie gesponnen sind, wie dies von den ultramontanen Parteien zu geschehen pflegt.

Zwar wissen wir, daß die europäischen Kabinette das Bedenkliche der Lage nicht einsehen und eine etwaige Intervention Frankreichs zu verhindern wissen werden. Allein wir meinen auch nicht, daß es zu einer wirklichen Intervention kommen, sondern stellen nur die Vermuthung auf, daß man aus dieser Angelegenheit in Paris eine sogenannte europäische Frage machen wird; und weil wir dies vermuthen, darum wollten wir nur bei Zeiten das andeuten, was hinter den Dingen schlummert und möglicherweise noch hineingelegt werden kann.

Berlin, den 5. Juni 1857.

Der König empfing gestern den türkischen und den nordamerikanischen Gesandten, die Herren Riamel Effendi und Dr. Broom, in besonderer Audienz.

Der Fürst Wilhelm von Stabjwill, General der Infanterie und kommandirender General des 4. Armeekorps, begibt gestern hier im Familientreise das Fest seiner silbernen Hochzeit.

— Auf Veranlassung der Polizeibehörde hat der hiesige Magistrat den Innungsvorständen, zur weiteren Mittheilung an die Gewerksmeister, eröffnet, daß, wenn in irgend einer Werkstatt eine planmäßige Arbeitseinstellung der Gehilfen sich zeigen sollte, schon unverzüglich die Polizei Nachricht zu geben sei, um sich des schnellsten und bereitwilligsten Einschreitens versichert zu halten.

Der Bau der hiesigen Trochäen! In der „Bank- und Handelszeitung“ zufolge, nunmehr in der Vertheilung, daß gegen Ende dieses Monats mit der inneren Einrichtung der Mühle wird ausgegangen werden können. Der Betrieb soll vorausgesetzt, daß alle Lieferanten ihre Verpflichtungen pünktlich erfüllen, im Noobr. eröffnet werden, so daß der Hauptstadt noch vor Ende dieses Jahres der Genuß eines vom Publikum mit so großer Ungeduld erwarteten Fortschritts zu Theil werden dürfte.

— Die Stadt Berlin zählte Ende 1855 unter ihren 447,493 Bewohnern: 416,382 Evangelische, 18,092 Katholiken, 60 griechische Christen, 15 Mennoniten und 12,934 Israeliten. In der Zahl der evangelischen Bewohner der Residenz sind 4815 Separatisten und Dissidenten mit eingerechnet, nämlich 2182 Freigemeindler, 1880 Alt-Lutheraner, 334 Irwingianer, 253 Herrnhuter und 166 Baptisten.

— In Betreff der diesjährigen Truppen-Übungen hat, wie die „Pr. Korz.“ meldet, der König folgende Bestimmungen getroffen. A. Das 4. Armeekorps (Provinz Sachsen) wird am 8. September große Parade, am 9. Sept. Ruhetag, am 10., 11. und 12. Sept. Feldmanöver haben. B. Das Gardekorps und das 3. Armeekorps (Provinz Brandenburg) werden am 17., 18. und 19. September gemeinschaftliche Feldmanöver ausführen, zu welchem Ende am 16. Sept. diese beiden Korps in der Nähe von Spandau Divouals beziehen werden, nachdem am 14. Septbr. das 3. Armeekorps und am 15. Sept. das Gardekorps große Parade abgehalten haben werden. Nach dem Schlusse der gemeinschaftlichen Feldmanöver wird die gesammte Linienkavallerie leibgedachter Korps unter der oberen Leitung des Generalfeldmarschalls v. Wrangel am 21. und 22. Sept. auf dem großen Exercierplatze bei Tempelhoff eine zweitägige gemeinschaftliche Übung abhalten, an welcher auch die reitende Artillerie dieser Korps Theil nehmen soll.

— Am 24. v. M. fand die 9. Generalversammlung des hiesigen Frauenvereins zur Abhilfe der Noth unter den kleinen Fabrikanten und Handwertern statt. Die Art der Wirksamkeit des Vereins, indem er statt der gewöhnlichen Darlehen gewährt, die in kleinen Raten zurückgezahlt werden, so wie seine lebendige Thätigkeit sind zu allgemein bekannt, als daß wir näher darauf zurückzukommen nöthig hätten. Wir erwähnen daher nur der erfreulichen Resultate, welche in der diesjährigen Generalversammlung zur Sprache kamen. Der Cassenbestand und die Einnahme betragen mit Einschluß des von dem Könige alljährlich gewährten Geschenks und der Beiträge, so wie der Rückzahlungen von den im Laufe des verwichenen Jahres gewährten Darlehen 25,089 Thlr. in runder Summe. Die Ausgaben bestanden in 21,236 Thlr., welche als Darlehen an 726 Personen ausgegeben werden, in 1900 Thlr. einer Rückzahlung an die Seehandlung und in 423 Thlr. Kosten. Es stellte sich demnach ein Plus von 1529 Thlr. der Einnahmen gegen die Ausgaben heraus. Das Vermögen des Vereins besteht gegenwärtig aus diesen 1529 Thlrn., aus den schwebenden Rückzahlungen, einem Capital in der Seehandlung und einem Pfandbrieft von 50 Thlr., in Summa 12,973 Thlr. Die Verluste des vorigen Jahres haben 112 Thlr. betragen, was bei 21,236 Thlr. Darlehen kaum nennenswerth ist. Im Ganzen hat der Verein bisher binnen neun Jahren 4463 Darlehen, im Betrage von 121,622 Thlr. gewährt. Noch niemals haben die Rückzahlungen so pünktlich und vollständig stattgefunden, als in diesem Jahre, was eines theils auf erhöhten Wohlstand der Handwerker im Allgemeinen deutet, vielleicht auch in härteren Arbeitsaufträgen, und endlich auch in den erweiterten Erfahrungen der Mitglieder bei der Befolgung der Vorschriften liegen dürfte. — Möge der Verein in seiner so segensreichen Wirksamkeit fortfahren. Es kann allen denen, die sich mit der oft sehr mühseligen Geschäftsführung befassen, nur der lebhafteste Dank gesagt werden.

— Aus zuverlässiger Quelle geht der „B.“ die Nachricht zu, daß die Ausschüttung der Thomas'schen Mobilien-

mass an die legitimierten Erben, die Reichsminister Reinde, nunmehr erfolgt ist, mit alleiniger Ausnahme verlassener Kapitalien, welche mit dem Willen der genannten Erben in dem Gewahrsam des Gerichts zurückgelassen sind.

— Die Fuhrenstraße soll nach künft. Bestimmung von jetzt an Hollmannstraße heißen. In dieser Straße Nr. 16 wohnt der nun die Kommune Berlin und um sehr viele Wohlthätigkeits-Anstalten verdiente Stadtkämmerer Hollmann.

— Im Erker sind in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag, in Folge einer falsch gestellten Weiche, zwei Güterzüge bergestellt aneinandergerathen, daß Menschen und Wagen schwere Verletzungen und bedeutende Beschädigungen davongetragen haben. Stark zugerichtet soll namentlich ein Lokomotivführer sein, indem derselbe bei diesem Unfall nicht nur Arm und Bein gebrochen hat, sondern obenein noch gequetscht und verbrüht worden ist.

— Theater am Sonnabend 6. Juni. Schauspielhaus: Graf Effer. Friedrich-Wilhelmstadt: Zum 1. Male: Fünf Tage aus dem Leben eines Schauspielers, Charakterbild in 5 Aufzügen, frei nach dem Französischen. Königstadt: Der Untergang der Welt. Otto Bellmann. (Dr. Fischer.) Kroll: Das Salz der Ehe. Benjamin der seinen Vater sucht.

— Die heut erschienene Nummer 23 der „Landwirthschaftlichen Zeitung für Nord- und Mitteldeutschland“, herausgegeben von Dr. E. Schneitler enthält: 1) Eine chemische Feldpredigt; von J. E. Nesbit. — 2) Zur Beachtung für die Seidenzüchter. — 3) Häckelmaschine von Richmond & Chandler, (mit einer Abbildung); von Dr. E. Schneitler. — 4) Die Pommerische Thierschau und die land- und forstwirthschaftlichen Ausstellungen zu Stettin am 18.—20. Mai 1857, (Fortsetzung); von Dr. E. Schneitler. — 5) Kleinere Mittheilungen und Notizen.

Mailand. Das hiesige ultramontane „Journal“ druckt den Bericht der „Kön. Z.“ über die Brüsseler Erzeße ab und fügt folgende Bemerkung bei: „Wer, so möchten wir fragen, hat dieses brüsseler Kampfesinzel aufgebracht, und hegen nebenbei die Uebersetzung, daß solche Erzeße den Freimauern in Belgien den Hals brechen werden.“

Frankfurt, 3. Juni. Die neunte allgemeine deutsche Lehrerversammlung scheint nicht so zahlreich zu werden, als man gehofft hat. Gestern Abend waren, wie man versicherte, etwa 250 Gäste angeschrieben, die meisten aus den sächsischen Herzogthümern, Hannover und den freien Städten, mehrere aus Süddeutschland, besonders Württemberg, Oestreich und der deutschen Schweiz. Aus Preußen und dem Königreich Sachsen ist bis jetzt kein Lehrer erschienen. Schmerzlich vermisst man Männer wie Vogel, Körner u. A.; besonderes Bedauern erregte aber, wohl nicht bei allen, doch sicher bei den meisten Lehrern, die Kunde, daß Diefertweg (von jetztem früheren hiesigen Wirken noch Vielen vortheilhaft bekannt) hier gewesen, bereits aber wieder nach Wiesbaden abgereist sei und an der Versammlung keinen Antheil nehmen werde; vermuthlich will er den Verein nicht durch seine Gegenwart bei den Behörden behelligen und eine ängstliche Stimmung, die man bereits über den allfälligen Gang der jedenfalls ganz harmlosen Verhandlungen auf einer gewissen Seite wahrgenommen haben will, nicht durch seinen Namen vermehren. Aus dem Großherzogthum und Kurfürstenthum Hessen sind wegen der besondern Lage, in die man die dortigen Lehrer in Bezug auf ihre Betheiligung an der Versammlung gesetzt zu haben scheint, bis jetzt nur wenige erschienen. In einer „allgemeinen deutschen Lehrerversammlung“ werden wir es also diesmal und wohl noch lange nicht bringen.

Aus Ungarn. Der Unglücksfall in der kaiserlichen Familie hat der Rundreise ein unvergesehenes Ziel gesetzt, und alle Wünsche und Hoffnungen, welche sich an die Anwesenheit des Kaisers und Königs knüpften, sind zum Schweigen gebracht. Das Ableben der kleinen Prinzessin ward im Lande mit großer Trauer vernommen, sowohl aus allgemein menschlicher Theilnahme, als wegen des Schattens, der sich an die Gnaden- und Günstbezeugungen anheftet. Das Herz des Magyaren pulst rasch und heftig, und seine Phantasie schweift leicht in's Ferne; sein Hassen und sein Fürchten flammt lebhaft empor, und verlißt wieder nach kurzem Flackern. Die gewährte Amnestie und die Rückgabe der durch Militärgerichte konfiszirten Güter wurden nur als der Anfang einer neuen Zeit betrachtet, als ein Vergessen der Vergehen auf der

einen, und der Fehler auf der anderen Seite, ohne ein Abwägen, ob diese oder jene mehr Schuld an den Uebeln hatten; ob Recht und Unrecht Unrecht war, oder ob nicht selbst der Strafnosse irre werden mußte. Selbst juristische selbstständige Autoritäten dürften bei Lösung dieser Fragen zwischen dem Buchstaben des Gesetzes und ihrem Gewissen in Zweifel bleiben, um so mehr Gerichtsperjonen, die den Soldatenrod tragen, und den Befehlen des obersten Gerichtsherrn gehorchen müssen. Wenn die Amnestie auch früher erfolgt wäre, und nicht erst als Anhang zu den in Italien erlassenen Akten, und nachdem Hunderte und Tausende, und namentlich die minder Gravitirten, ihre Strafzeit verbüßt hatten, würde sie das Land allezeit erst als den Beginn einer neuen Epoche begrüßt und bejubelt haben.

Allgemein schwebt die Frage auf den Lippen: was nun? Niemand ist so thöricht, zu glauben, daß die Krone Ungarns einen selbstständigen Theil des Reiches fernerhin darstellen könne. Man hat die Einheit des Kaiserstaates als unverletzliches Prinzip im regierenden Kaiser angenommen, und opferte demselben bereits historische Ueberlieferungen aller Art; der Kreis ist stramm gezogen, innerhalb welches die Bewegung sich halten muß. Wenn in jüngster Zeit von Petitionen die Rede war, welche von Seiten der hohen Geistlichkeit und der hohen Aristokratie angeregt seien, um eine Konstitution für Ungarn zu erbitten, so sind derlei Schritte die Marobers früherer Parteibestrebungen, vereinzelte Nachzügler eines zerstreuten, aufgelöseten, führerlosen, die Zeit und deren Potenzen gänzlich mißkennenden Provinzialismus. Die Forderungen sind bescheidenere, und suchen sich von vorn herein in Einklang mit dem vorherrschenden Prinzip zu setzen; man will kein separates Recht, sondern ein Recht.

Eins tritt besonders in den Vorbergrund, dessen Lösung durch die persönliche Anwesenheit des Kaisers erwartet wurde und nun weiter hinausgeschoben erscheint; eines, das die Gemüther des Landes in seiner tiefsten Tiefe erregt. Es ist die Stellung der nichtkatholischen Kirchen zum und im Staate.

Das Konkordat mit Rom konnte nur mit Beseitigung der sanktionirten Gesetze der Kronländer Ungarns zu Stande kommen. Die Nichtkatholiken sind in Ungarn und Siebenbürgen nicht etwa Gehulbete, sondern, nach vergoffenen Strömen Blutes, Verachtete. Diese Rechte sind nun aufgehoben. Der General-Sapnau, selbst Protestant, verhängte den Belagerungszustand über die protestantische Kirche. Seitdem erwartete man, schweigend und gehorsam, eine Anordnung zur Regelung der Kirche und der Schule. Der Kultusminister, Graf Eyun, ein Katholik und nach eigenem Geständniß den eifrigsten Ultramontanen angeschlossen, wollte ohne Berufung einer Synode der evangelischen Kirche ein Reglement oktroyiren. So weit es unter den obwaltenden Umständen ermöglicht war, erhob sich die Stimme des Landes, und drang bis zum Thron, um Abhilfe gegen solchen Eingriff. Der Kaiser ließ die Petenten vor sich, was schon als eine Gunst betrachtet werden mußte, gegenüber den Intriguen einer gewissen Fraktion, und die Hoffnung auf Einberufung einer Synode, die einzig und allein das Recht besitzt, die Angelegenheiten der evangelischen Kirche und Schule zu regeln, durchzog das Land. Wer die Obmacht kennt, welche die Katholiken bereits erlangten und welche sie weiterhin beanspruchen zu dürfen glauben, wird die Beschlüsse der evangelischen Synode, deren Zuschriften an den Kultusminister, und ihre Petitionen an den Stufen des Thrones als schwer errungene Siege betrachten. So lange aber des Kaisers Machtwort nicht ertönt, dauert der heiße Kampf fort. Der wiener Wig machte sich lustig darüber, daß die Geistlichkeit sich der Beine der Ballettänzerinnen annahm und grüßlich: Hörschen anbefahl, welche von den lockern Priesterinnen den anzüglichen Namen „Käuscherl“ (nach dem Kardinal v. Rauscher) erhielten; man moquirt sich, daß geistliche Würdenträger darob Schritte machten, die Aufführung von Wallensteins Lager bei der Säcularfeier des Marien-Theresienstages zu hintertreiben; aber wenigstens die Beglaffung der Kapuzinerrede zu erlangen; man läßt, daß den Gartenmusikanten verboten wurde, am Freitag Tanzmusik zu spielen und hundert ähnliche Dinge mehr. Über wenn ein katholischer Geistlicher in einem gedruckten Buche die Protestanten Heiden nennt, seinen Ausdrücken schmähende Zeichnungen beifügt und dennoch vom Strafgerichte als „unschuldig“ erklart wird; wenn die Polizeibehörden und Staatsanwälte Schen tragen,

gegen katholische Männer, trotz offener Verletzungen anerkannter Konfessionen, einzuschreiten u. s. w. — dann hat das Lächeln und Moquieren und Wigeln ein Ende, und die Religionsfreiheit früherer Jahrhunderte stehen vor den Augen.

In jüngster Zeit wurde freilich die „Augsburger Allg. Ztg.“ bernen, Del in die Wogen zu gießen. Dieses Organ, der Zensur der österreichischen Behörden entrikt, wird oft dazu gebraucht, der Welt die Gesinnungen der leitenden Organe des Kaiserstaats kund zu thun. Man macht jetzt bekannt, daß man die Ausschreitungen und Uebergriffe der katholischen Wortführer nicht billigt, man vergißt aber, daß man damit zugleich die Schwänche bekannt giebt, den Ausschreitungen Halt gebieten zu können. Die sonderbarsten Gerüchte durchkreuzen das Land über die Allmacht der römischen Geistlichkeit. Der Theaterdirektor und der Finanzminister werden in einem Athem schwanke auf ihrem Posten genannt, weil beide Protestanten sind. Der aus Norddeutschland verschriebene Nationalökonom soll bereits Unterricht in der katholischen Glaubenslehre nehmen, um sein angekauftes Gut in einer erzkatholischen Provinz in Besitz halten zu können und die Profanmacherei hält Umzug mit fliegenden Fahnen.

Um so größeren Antriebs findet der Nichtkatholik, die Stellung seiner Kirche und seiner Glaubensgenossen zu wahren und zu sichern. Den nichtkatholischen Christen schließen sich zugleich die Juden an, der immerwährende Sauerteig; man sieht sogar mit Neid auf diese, weil sie vom katholischen Ehegesetz nicht berührt werden, das mit zweischneidiger Schärfe das kirchliche und soziale Leben der Protestanten trifft, und Kollisionen zwischen den beiderseitigen geistlichen Behörden erzeugen muß. — Man darf nicht zweifeln daran, daß der Kaiser diese kirchlichen Verhältnisse bereits in Erwägung zog, da die Magnaten des Reiches wie die ärmsten Unterthanen daran betheilig sind. Die Regierungsmänner konnten sich gleichfalls nicht entziehen, nachdem der Gewissenszwang die lautesten Aeußerungen hervorrief. Mit voller Zuversicht erwartete man noch während der Anwesenheit des Kaisers eine betreffende Entscheidung, die nun von außerhalb des Landes ersöhnt wird.

Schweiz. Der in Aarau erscheinende „Schweizerbote“, welcher der furchtbaren Katastrophe im Hauenstein-Tunnel am nächsten steht, sagt: Fortwährend kommen Augenzeugen mit Schilderungen des schauererregenden Unglücks zurück. Die geretteten Arbeiter wollen um jeden Preis ihre im entsetzlichen Grabe verschütteten, vielleicht noch lebenden Genossen retten und wagen sich wie Helven hinein an die Arbeit im geistigen Dunstkreise des Todes. Nach einer Viertelstunde tragen in der Regel je vier die Leiche des nächsten wieder aus dem Stollen heraus. Die todblaffen Träger erfrischen sich dann, und an dem entsetzten Getragenen werden sofort alle möglichen Rettungsversuche vorgenommen. In der Regel bringt man ihn nach langen Reibungen wieder ins Leben. Nur vier (nach den neuesten telegraphischen Berichten neun) errachten nicht mehr, und wurden als Leichen mit blau angelaufenen Stirnen vom Plage getragen. Sobald aber eine solche Arbeitsschaar, dunnstvergiftet, aus der Höhle des Todes herauskommt, treibt die Bruderverliebe und der Helvenmuth eine neue hinein, zwei und zwei, Arm in Arm, die Todtenkerze vor sich in der Hand. Unter der versammelten Volksmenge Kammer, Wehklagen und seitwärts um Leichen knieende Mütter mit Kindern in verzwehendem Geschrei, mit gefalteten Händen das Leben des Vaters vom Himmel zurück sich erbittend! — Am 2. Juni findet in Freiburg ein großes Fest aller ehemaligen Jesuitenzöglinge statt. Nach allen Weltgegenden sind Einladungsschreiben ergangen. Man glaubt, daß auch die ehemaligen Lehrer, die aus der Eigenschaft verbannten Jesuiten, sich zahlreich einfinden werden.

* **Paris, 3. Juni.** Der belgische „Moniteur“ zeigt an, daß die belgische Regierung 30,000 Mann unter die Waffen gerufen hat. Diese außerordentliche Maßregel ist wohl durch die heftigen Szenen in der Kammer und die tumultarischen Vorgänge in den Straßen nicht motivirt, wohl aber in Berücksichtigung gewisser Eventualitäten außerhalb der Grenzen hervorgerufen. Es soll nämlich durch diese Truppeneinberufung eine Gegendemonstration gegen

eine von Frankreich angebotene Aufstellung von 40,000 Mann auf der Grenze bezweckt sein. — Die Tagespresse beschäftigt sich bis jetzt weniger mit den Wahlen, als man voraussetzen sollte, obgleich nicht zu leugnen ist, daß ihre gegenwärtige Stellung zu prekär und delikar ist, als daß sie entschieden für Oppositionswahlen das Wort ergreifen dürfte. Selbst in Paris sind, trotz aller beglaubigten Angaben von früher, die Kandidaten der Opposition noch nicht definitiv festgestellt! — Heute wurden nicht weniger als fünf auswärtige Blätter konfiszirt. Die „Kölnische Zeitung“ die „allgemeine Zeitung“ und der „Bund“ wegen Besprechung des angeblichen Attentates auf den Kaiser. — Wie wir vernehmen, soll die Zusammenkunft Napoleons mit dem russischen Kaiser in Stuttgart, ungefähr um den 9. Juli herum, stattfinden. — Der französische Gesandte, Herr von Thouvenel, sollte seinen Posten für einige Zeit auf Urlaub verlassen und nach Paris kommen. Er wird jedoch nach der neuesten Anordnung auf seinem Posten verbleiben, da die Wichtigkeit, welche die Donaufürstenthümer-Frage im Augenblicke darbietet, seine Anwesenheit in Konstantinopel höchst notwendig macht. Herr von Morny verläßt seinen Posten in Petersburg und wird ungefähr den 25. Juni hier erwartet. — Der Kaiser wird, wie es heißt, sich auf einen Tag von St. Cloud entfernen, um das Terrain des großen Lagers von Chalons sur Marne zu besichtigen, wo Anfangs September große Manöver der Kaisergarde unter dem persönlichen Kommando des Kaisers stattfinden werden.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 3. bis 5. Juni.

Datum	Weizen			Roggen			gr. Gerste			Hafer			
	auch			auch			auch			auch			
	1/2 Hl.	1 Hl.	1 1/2 Hl.	1/2 Hl.	1 Hl.	1 1/2 Hl.	1/2 Hl.	1 Hl.	1 1/2 Hl.	1/2 Hl.	1 Hl.	1 1/2 Hl.	
3. Juni.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Den 3. Juni. das Schoß Stroß 7 Hl. 5 Sgr. auch 6 Hl. 10 Sgr. — Pf. Der Semir. Den 1 Hl. — Sgr. — Pf. ger. Sorte auch — Hl. 25 Sgr. — Pf. Kartoffeln der Scheffel — Hl. 20 Sgr. — Pf. auch 15 Sgr. — Pf. meßens. 1 Sgr 6 Pf. auch 1 Sgr.

Berliner Börse.

Freitag den 5. Juni 1857.

Die Börse war heute geschäftlos, die meisten Umsätze fanden in preussischen und bayerischen Prämien zu steigenden Kursen statt. — Preuss. Prämien-Anleihe 118 1/2 — 19 1/2, bayer. Prämien-Anleihe 97 1/2 — 99.

- Eisenbahn-Aktien.
- Berg-Märk. 85 1/2 Bz.
- Nachn-Nachricht 56 Bz. B.
- Berl.-Hamburg. 114 Bz. G.
- „ Ptsd.-Rgd. 137 — 63 1/2 Bz.
- „ Stettin 143 B.
- „ Anhalt 142 B.
- Röln-Minden 149 Bz.
- Br.-Schw.-Frb. alt. 123 — 2 1/2 Bz.
- do. do. neue 118 Bz. G.
- Oberschl. Litt. A. 143 B.
- do. Litt. B. 132 1/2 G.
- do. Litt. C. 132 3/4 Bz.
- Cos. Obb. (Wbl.) 63 1/2 — 3 Bz.
- Düsseld.-Elberf. —
- Rheinische —
- Thüringer 124 1/2 Bz.
- Stargard-Posen 92 1/2 G.
- Magdeb.-Halberst. 202 1/2 Bz.
- Magdeb.-Wittenb. 46 B.
- Medlenburger 56 3/4 B.
- Fr.-Wilb.-Frb. 57 1/4 Bz.
- Lubw.-Verb. 153 — 54 Bz.
- Deut.-fr.-St.-G. 130 Bz.

- In- und Ausländische Fonds.
- Pr. Staatsanleihe 84 Bz.
- Deut. 5% Metall. 81 1/4 B.
- „ 5% Nat.-A. 82 1/2 B.
- „ 250 fl. Pr.-Dbl. 107 3/4 B.
- Preuss. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.
- Prss. Bank-An.-Gh. 145 1/2 B.
- B. Bank-Ber. 101 3/4 B.
- B. Oblig.-A. 97 1/2 G.
- Waar.-Fr.-A. 99 Bz.
- Dis.-A. 110 1/2 — 3/4 Bz.
- Br. Bank-Akt. 122 B.
- Darmst. „ 103 3/4 — 1/2 Bz.
- do. Zettel „ 93 1/2 B.
- Deff.-Akt. „ 79 1/2 — 80 1/2 Bz.
- Wob. Land „ 105 — 4 1/2 Bz.
- Leipz. Akt. „ 77 1/2 — 3/4 Bz.
- Meininger „ „ 87 1/2 Bz.
- Deutreich „ „ 114 1/4 — 14 Bz.
- Thüring. B.-Akt. 93 Bz.
- Reinhardt. 112 Bz.
- Prss. Oblig.-A. 94 1/4 G.
- Schl. Bank-B. Akt. 94 1/2 Bz.

Getreide: Roggen per Juni 44 1/2 G. — Spiritus loco 27 1/2 Bz. — Rübsl loco 16 3/4 Bz.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin, F. Weidling, Potsdamerstr. 20.